

Wünsch dich ins Wunder-Weihnachtsland

Band 11



Martina Meier (Hrsg.)

Impressum:

Alle Personen und Handlungen des Buches sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind
zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.papierfresserchen.de

© 2018 – Papierfresserchens MTM-Verlag
Oberer Schranenplatz 2, D- 88131 Lindau
Telefon: 08382/7159086
info@papierfresserchen.de
Alle Rechte vorbehalten.
Erstauflage 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Herstellung: Redaktions- und Literaturbüro MTM
www.literaturredaktion.de

Titelbild: Heike Georgi

Druck: Booksfactory, Polen
Gedruckt in der EU
ISBN: 978-3-86196-781-1

Martina Meier (Hrsg.)

Wünsch dich ins Wunder-Weihnachtsland

Erzählungen, Märchen und Gedichte zur
Advents- und Weihnachtszeit

Band 11



Inhalt

Sieglinde Seiler: Die Wundertüte	7
Dörte Müller: Familienweihnachten	10
Dani Karl-Lorenz: Die kleine Schneeflocke	11
Oliver Bruskolini: Der nächtliche Ausflug	13
Jürgen Heider: Die Sehnsucht nach der Weihnacht	17
Maren Rehder: Herr Billabong	18
Charlie Hagist: Im Kaufhaus	22
Eva Prinz: Ein Winternachmittag mit Felix	26
Barbara Bellmann: Rettung für das Weihnachtsfest	29
Ingeborg Henrichs: Himmelsschätze	33
Helga Licher: Fridolin backt Weihnachtsplätzchen	34
Gerhard P. Steil: Heiligabend im Winterwald	37
Monika Krautgartner: Die Nacht davor	40
Ulli Lanin: Wo ist Papa?	42
Gudrun Güth: Was für ein Geschenk!	44
Ulli Lanin: Weihnachtsküche	46
Waltraud Egitz: Vom kleinen Stern, der sein Licht verlor	48
Ulli Lanin: Der verliebte Schneemann	52
Bettina Schneider: Alle Jahre wieder	54
Jerusha Präpst: Weihnachtsstimmung	58
Gabriele Grausgruber: Snowbert büxt aus!	60
Luna Day: Die Weihnachtselfe	64
Christian Müller: Der Weihnachtsmann	67
Renate Hensen: Das arme Christkind	69
Michaela Kiesel: Weihnachtsbote auf vier Pfoten	72
B. Kremp: Der Weihnachtsmann und die Islandpferde	76
Susanne Weinsanto: Weihnachten im August?	82
Karin Wimmer: Zwergenweihnacht	86
Saskia Bannister: Ein Mäuseweihnachtsschmaus	90
Inge Escher: Franziskas Herzenswunsch	92
Carina Isabel Menzel: Die Nacht der Kerzen	94

Ariane Gilgenberg: Kalle Karpfen	98
Karin Mitschke: Die schlimmste Frage im Jahr	103
Dorothea Möller: Der Wunschengel	106
Alexandra Dietz: Krakenweihnachten	110
S. Scherschel-Peters: Weihnachtswunsch eines Hundes	115
Carola Marion Menzel: Omas Geheimnis	117
Wolfgang Rödig: Das letzte Türchen	120
Nicole Grom: Die magische Schneekugel	122
Yasmin Mai-Schoger: Pustelzwergwildschwein Wanka	126
Antje Steffen: Brauni im Weihnachtsdorf	130
Lilly R. Weinberg: Oh, Tannenbaum	133
Heike Westendorf: Noël	137
Julia Elflein: Weihnachtswunsch	141
Sophia Roppe: Das schweigende Geschenk	144
Margret Küllmar: Weihnachten im Kongo	148
Kerstin Gramelsberger: Der Engelbengel	151
Silke Berke: Winterschön	156
Laura Iskakov: Ein Schneeball mitten ins Herz	158
Lea Adam: Das Fest der Liebe	165
Juliane Barth: Weihnachtszeit	168
Franka Billen: Wie ich meine Geschichte fand	169
Kay Ganahl: Angelika	173
Lore Buschjohann: Ein fröhliches Weihnachtsfest	176
Ingrid Baumgart-Fütterer: Aus vollem Herzen lachen	179
Ulrike Demuth: Oma Mias Gummibärchen	180
Julia Heymer: Der magische Wunschzettel	184
Vanessa Dinkel: Lenis stürmische Weihnachten	188
C. Emmerling: Weihnachten mit einem Eichhörnchen	193
Lea Hirsch: Einmal Weihnachten zum Mitnehmen, bitte	197
Angela Finck: Besuch in der Weihnachtswerkstatt	199
Nadine Solazzo: Der Weihnachtsschlitten	203
Susanne Lindner: Die Marionette	206
Susanne M. Fritsch: Das Weihnachtsmuffelchen	210
Sarah Drews: Das Nachbarsmädchen	214
Jessica Gronert: Bob	218
Lina Groß: Ein besonderer Wunsch	220
Katja Grundner: Eine Weihnachtsgeschichte	224
Markus Erhorn: Weihnachten auf dem Christkindlmarkt	228

M. Prenner: Die Geschichte vom Weihnachtsengel	234
Anke Harnisch: Wie Weihnachten ins Weltall kommt	238
Juliane Hess: Die kleine Maus und der Stern	242
Elisabeth Mönius: Der Countdown läuft ...	246
Evelyn Morgenroth: Wie der Graue Klaus ...	248
Esther M. Praher: Die Geschichte der Weihnachtsmöbel	252
Miklos Muhi: Festtagsstimmung	256
Anja Puhane: Mein schönstes Weihnachtsgeschenk	258
Susanne Sarrazin: Hasenweihnacht	262
Jessica Schernthanner: Wünsch dir was	263
Sissy Schrei: Jakobs Zimmer	266
Ramona Stolle: Wenn die Schneekönigin tanzt	270
Ronja Traschütz: Ein einziger Wunsch	274
Charlotte von Elsner: Heißer als Glühwein	278
Anja Zachrau: Ein Kindheitstraum wird wahr	282
Alexander Zar: Wer sucht, der findet	286

Die Wundertüte

Es war einmal ein kleines Mädchen. Seine Eltern waren arm. Der Vater hatte einen Unfall erlitten, sodass er seinen erlernten Beruf als Schreiner nicht mehr ausüben konnte. Von der Erwerbsunfähigkeitsrente konnte die kleine Familie nur mehr schlecht als recht leben.

Der Advent hatte begonnen. Es ging mit Riesenschritten auf Weihnachten zu. Die Mutter hatte für den ersten Adventssonntag schon Weihnachtsplätzchen gebacken, die allen wunderbar schmeckten. Immer näher rückte der Heilige Abend und damit auch das Nachdenken, was sie ihren Lieben schenken konnte. Für große Geschenke reichte das Geld nicht.

Eines Tages kam der Frau ein gute Idee. Sie hatte Wollreste in einer Schachtel auf dem Speicher aufbewahrt. Diese wollte sie holen, weil man aus ihnen sicher etwas zaubern konnte. Ihr Mann brauchte dringend warme Wollsocken für die Winterstiefel. Und auch für ihre kleine Tochter fiel ihr etwas ein. Sie erinnerte sich, dass sie selbst einst in der vierten Klasse der Grundschule in Handarbeit einen kleinen Teddybären zu stricken gelernt hatte, den sie lange als kleinen Freund mit sich herumgetragen hatte. Ein solcher würde bestimmt auch ihrem Kind Freude machen. So ein Bärchen konnte man in jeder beliebigen Größe stricken. Man musste die Strickteile zum Schluss nur noch ordentlich zusammennähen, den kleinen Kerl ausstopfen und ihm ein Gesicht geben.

Gesagt, getan!

Schnurstracks lief sie auf den Speicher und kramte in der Schachtel nach passenden Wollresten. Von der blauen Wolle hatte sie genügend, aber ein blauer Teddy ... das ging gar nicht!

Sie fand schließlich doch noch eine schöne braune Wolle, die nach ihrem Gefühl für den Bären ausreichen würde, und be-

schloss, diese zu verwenden. Aus der blauen Wolle sollte das Bärchen eine Hose mit Hosenträgern gestrickt oder gehäkelt bekommen.

Tagsüber war es der Mutter nicht möglich, das Strickzeug in die Hand zu nehmen, denn sonst hätte ihr Kind gefragt, was das werden würde. Sobald ihr kleines Mädchen jedoch im Bett war, fing die Mutter an, eifrig an den Teilen für das Bärchen zu stricken. Sie musste sich ranhalten, damit es bis zum Heiligen Abend fertig sein würde.

Zunächst hatte sie sich aus Packpapier Schablonen zurechtgeschnitten, damit der Bär gleich lange Arme und Beine bekam. Sie notierte jeweils die Maschenzahl, die sie anschlug, damit ja nichts schiefging.

Ihr Mann sah ihr interessiert zu. Er wusste von dem Plan.

Schließlich waren alle sechs für den Bären notwendigen Strickteile fertiggestellt. Körper, Arme und Beine wurden jeweils sorgfältig zusammengenäht. Doch eine schmale Stelle musste vorerst noch offen bleiben. Die Teile brauchten noch ihr Innenleben, das aus weichem Füllmaterial bestand, mit dem sie nach und nach sorgfältig ausgestopft wurden. Dann wurden die noch offenen Nahtstellen geschlossen und Kopf, Arme und Beine nacheinander am Körperteil angenäht.

Man sah schon, dass es ein Bärchen werden würde, selbst wenn es noch einen viereckigen Kopf ohne Ohren, Nase, Mund und Augen hatte. Es war gesichtslos und konnte so nicht bleiben.

Die Ohren waren schnell herzustellen. Man musste dafür nur die beiden oberen Ecken schräg abnähen. Danach suchte die Mutter in ihrer Schatulle zwei glasfarbene, kleine Knöpfe für die Augen heraus. Mund und Nase wurden mit einem schwarzen kräftigen Garn gestickt. Mit seinem lustigen Gesicht schaute der Bär seine Schöpferin an.

In den nächsten Tagen häkelte die Mutter aus der blauen Wolle eine kurze Hose mit Hosenträgern, die sie mit zwei gelben, kleinen Knöpfen vorne befestigte. Sie war zufrieden, dass ihr der kleine Bär so gut gelungen war. Vorerst versteckte sie ihr fertiges Werk im Kleiderschrank ihres Schlafzimmers.

Der Heilige Abend rückte näher und das Spielzeug musste fürs Christkind schön verpackt werden. Der Mutter fiel ein, dass die

Schultüte von der Einschulung ihrer Tochter auf deren Kleiderschrank lag. Da würde der Bär gerade hineinpassen.

Aber wie sollte sie ihrer Tochter das Verschwinden der Schultüte erklären? Vielleicht würde sie es gar nicht bemerken.

Doch dem war leider nicht so. Olivia bemerkte sehr wohl, dass ihre Schultüte plötzlich verschwunden war, und kam aufgeregt zu ihrer Mutter gerannt.

Als ihr diese sagte, dass das Christkind eine Verpackung für ihr Weihnachtsgeschenk benötigt und die Schultüte als etwas ganz Besonderes, nämlich als eine richtige *Wundertüte* angesehen hätte, war das Kind glücklich und wartete sehnsüchtig auf den Heiligen Abend.

Und endlich war er da. Das Mädchen entdeckte unter dem Christbaum seine Schultüte, die mit einer großen roten Schleife zugebunden war.

Als Olivia diese aufzog, kam der braune Bär zum Vorschein, der sie mit seinen Knopfaugen anschaute. Sie war übergücklich über den kleinen Teddy mit seiner blauen Hose und die Mutter war es auch.

Sieglinde Seiler wurde 1950 in Wolframs-Eschenbach geboren. Sie ist Dipl. Verwaltungswirt (FH) und lebt mit ihrem Ehemann in Crailsheim. Seit ihrer Jugend schreibt sie Gedichte. Später kamen Aphorismen, Märchen und Prosatexte hinzu. Ferner fotografiert sie gerne. Bislang hat sie bereits über 200 Gedichte im Internet und in diversen Anthologien veröffentlicht.

Dörte Müller

Familienweihnachten

Tannenduft und Kerzenschein,
bald wird's wieder Weihnachten sein!
Geschenke kaufen
und verpacken,
unendlich viele Kekse backen!
Baum aufstellen,
Lieder singen.
Was wohl die Verwandten bringen?

Onkel schenkt 'ne Eisenbahn,
Oma einen Jahresplan.
Kerzenhalter für die Mutter,
Hund bekommt heut sehr viel Futter.

Vater wieder neue Socken,
Tochter will heut nichts verbocken.
Oma erzählt, wie's früher war.
Tochter kämmt ihr langes Haar.

Alle schauen glücklich drein,
nur nicht das kleine Brüderlein,
hat wohl viel zu viel gefuttert,
wird jetzt schnell ganz lieb bemuttert.

Weihnachten macht allen Spaß
denn es gibt für jeden was!

***Dörte Müller** (*1967) wohnt mit ihrer Familie in den Niederlanden. Sie schreibt Kinderbücher, die sie selbst illustriert, und arbeitet als Lehrerin.*

Die kleine Schneeflocke

Vor langer Zeit einmal, es ist wirklich schon sehr lange her, da flog eine kleine Schneeflocke munter im Winter durch das Winterwunderland.

Im Winterwunderland gab es viele Leckereien, die von den Tannenbäumen hingen. Lutscher, Zuckerstangen und Kugeln in allen möglichen Farben. Es gab Rehe, Hasen, Füchse und viele andere wilde Tiere. Außerdem gab es Wichtel im Winterwunderland. Kleine, verspielte, niedliche Wichtel. Sie tanzten mit den Schneeflocken über die Höhen, Wiesen und Felder im Winterwunderland.

Und es gab da diese kleine Schneeflocke. Lachend und übermütig flog sie umher. Sie schillerte in den schönsten Silbertönen. Hell war sie, die kleine Schneeflocke, leuchtend am Himmel, und alle mochten die kleine Schneeflocke so gerne. Sie setzte sich mal auf die eine Tanne, mal auf die andere und lachte überglücklich. Heiterkeit war in der kleinen Schneeflocke und Herr Wichtel mochte sie unsagbar gerne. Da setzte sie sich auf die Stirn von Herrn Wichtel und er lachte ausgelassen mit ihr.

Ein kleines Füchslin kam des Wegs und fragte die Schneeflocke, warum sie so heiter wäre.

Darauf antwortete sie: „Es ist schön, so frei umherzufliegen, durch die Lüfte, durch die Zeit und durch meine kleine Winterwelt. Es ist Winter, wir sind im Winterwunderland, wo der Schnee liegt, es das Glück gibt und die Harmonie zwischen allen so stark ist. In unserem Winterwunderland, da nehmen wir uns an der Hand, damit im Winter ein jedes Kind und ein jeder Erwachsener voller Harmonie und glücklich ist. Wir tanzen, wir singen und bringen vielen, vielen Menschen Freude in die Herzen.“ Das waren die Worte der kleinen Schneeflocke.

Dann war es an der Zeit für die Schneeflocken – auch für unsere Freundin –, das Winterwunderland zu verlassen und zu den

Menschen zurückzukehren. So schneite es kurz vor Heiligabend überall. Es herrschten Heiterkeit und Freude allüberall.

Wie jedes Jahr lachte eine kleine Schneeflocke heiter und ausgelassen – sie tanzte am Himmel. Um Zufriedenheit, Harmonie und Glück zu bringen.

Die Schneeflocke, unsere kleine Schneeflocke, lachte und mit ihr lachten die vielen anderen Schneeflocken. Sie waren glücklich, weil sie Glück schenken konnten.

Dani Karl-Lorenz, geboren in einer Kleinstadt in der Oberpfalz (Bayern). Autorin aus Leidenschaft. Malt mit Hingabe. Veröffentlichungen erfolgten in verschiedenen Anthologien unterschiedlicher Verlage und auf ihrer Homepage: www.danilyrik.de.

Der nächtliche Ausflug

„Nein“, sagte Mama Pinguin mit Nachdruck. Sie hatte die Flügel in die Hüften gestemmt und stampfte mit ihrem Fuß auf. „Wir sind Pinguine. Pinguine feiern kein Weihnachten.“

„Aber ...“, versuchte Pitsch seiner Mutter zu widersprechen, doch sie unterbrach ihn sofort.

„Da gibt es kein Aber. Da gibt es keine Diskussion. Wir feiern auch dieses Jahr nicht. Und jetzt ab ins Bett mit dir! Morgen wird ein langer Tag.“

„Ein langer Tag“, dachte Pitsch, als er traurig davonwatschelte. Es war doch jeder Tag gleich. Sie saßen auf einer Eisscholle, schwammen ein paar Runden und bekamen Fische gebracht. Dabei wurden sie von unzähligen Augen beobachtet. Augen, die zu Kindern gehörten, die in den letzten Tagen nur ein Thema kannten: Weihnachten.

Während er sich unter seine Decke kuschelte, dachte Pitsch über Weihnachten nach. Was das wohl war? Er wusste, dass es mit Lichtern zu tun hatte, und auch das Wort Geschenke hatte er einige Male aufgeschnappt. Er wollte so gerne erleben, was Weihnachten bedeutete.

In der Nacht wurde Pitsch wach. Das Schnarchen des alten Eisbären aus dem Nebengehege hatte ihn geweckt. Vorsichtig schielte er zu seinen Eltern. Sie schliefen tief und fest. Er setzte sich auf und atmete tief ein. Ihm ging Weihnachten nicht aus dem Kopf. Er musste der Sache auf den Grund gehen.

So leise, wie es seine Plattfüße auf dem Eis zuließen, schlich er sich zur Mauer, die seine Familie vor den neugierigen Kindern beschützte. Er sah sich ein letztes Mal um. Ein Gefühl der Traurigkeit überkam ihn. Schließlich hatte er seine Familie noch nie zuvor verlassen. Aber er musste es einfach tun.

„Hoffentlich verstehen sie es“, dachte er. Dann sprang er von Stein zu Stein, immer höher, bis er endlich auf der Mauer stand.

Der Zoo sah so groß aus von hier oben. Ob er den Weg finden würde? Bisher hatte er das Gehege noch nie verlassen. Er spazierte auf der Mauer entlang, bis er eine Stelle fand, an der er problemlos hinunterspringen konnte. Dann watschelte er über die Wege, die sonst nur den Menschen vorbehalten waren.

Die meisten Tiere schliefen. Sie lagen in ihren Betten und träumten von den schönsten Dingen. Am Eulenkäfig aber sprach ihn eine alte Schleiereule mit tiefer Stimme an. Er erschrak.

„Wo willst du denn hin, kleiner Pinguin?“, raunte sie aus dem Käfig.

„Ich will wissen, was Weihnachten ist“, antwortete er.

Die Eule lachte nur. „Ganz alleine? Hast du keine Angst? Es ist gefährlich da draußen“, sagte sie.

„Gefährlich?“, fragte Pitsch verängstigt.

Die Eule nickte. „Da draußen gibt es zum Beispiel Autos. Wenn du nicht aufpasst, dann kann es passieren, dass du einen Unfall hast.“

„Einen Unfall? Dann passe ich lieber auf. Danke für die Warnung“, versuchte sich Pitsch zu verabschieden. Er wollte keine Zeit am Eulenkäfig vertrödeln. Nicht, dass seine Eltern bemerkten, dass er weg war, bevor er in Erfahrung bringen konnte, was Weihnachten war.

„Geh nur bei Grün über die Straße. Bei Rot musst du stehen bleiben“, rief ihm die Eule mahnend hinterher.

Pitsch verließ den Zoo. Er sah sofort, warum die Eule ihn gewarnt hatte. Die sogenannten Autos schossen pfeilschnell an ihm vorbei. Auf keinen Fall würde er einfach die Straße betreten. Stattdessen hielt er Ausschau nach einem grünen Licht.

Nachdem er einige Minuten am Straßenrand entlanggewatschelt war, fand er eine Ampel, an der er die große Straße überqueren konnte. Auf der anderen Seite angekommen, vernahm er ein Gurren. Es kam von oben. Neugierig legte er den Kopf in den Nacken.

„Was macht denn ein Zootier hier?“, gurrte eine Taube von einem Fenstersims.

„Ich möchte wissen, was Weihnachten ist.“

„Weihnachten?“, fragte die Taube erstaunt. Sie breitete ihre Flügel aus und glitt zu Pitsch auf den Boden. „Weihnachten ist